

Findlinge

Von Roland Exner

Er suchte eigentlich diese Dinger, mit denen man ein Bild an die Wand hängen konnte, fand sie auch, aber die Löcher waren zu klein, da passten die Nägel nicht durch. Das Schubfach war ein bisschen eklig, uralte Staubflocken, Papierfetzen. Ihm wurde etwas mulmig, als hätte er die Schublade aus sich herausgezogen. Als sei er selber voll mit solchen alten, verschlossenen, verstaubten Schubben.

Da, ein vergilbtes, zerknittertes, kleines Papier... nein, eine zusammengefaltete Seite. Oben rechts das Datum, nicht zu fassen: *Freitag 30. Juli 1965, 9 Uhr morgens*. Seine Handschrift, sah etwas anders aus als heute, geschlossener, fester – und vor allem lesbar, wenn man von den Knitterschäden im Papier absah. Er versuchte nachzurechnen, der Kopf schien sich zu weigern, er nahm die Finger zu Hilfe. 56 Jahre war das her. Ein winziger Punkt seines Lebens, ein Stück Papier in der Schublade.

Es stand nicht viel drauf, wahrscheinlich waren es insgesamt mehrere Seiten gewesen, und diese Stichworte, hatte er die vielleicht ausgearbeitet? Egal, der alte Staub bekam auch so Farbe. *Es ist bewölkt, immer wieder mal sonnige Abschnitte, nicht viele Menschen am Strand, so etwa mit 50, 100, 200 Meter Entfernung voneinander verstreut...*

Ja, er erinnerte sich an die drei Mädchen, etwa 50 Meter entfernt, 15 oder 16 Jahre alt, nackt wie fast alle an diesem Strand, standen auf und rannten quiekend und sich die ganzen 200 Meter jagend ins Wasser. Und nicht weit von dem Platz der Mädchen drei Jungen, wohl so um die 14, hatten Badehosen an. Vom Platz der Mädchen aus nicht zu sehen, weil sie hinter einem Findling lagerten; der hatte die seltsame Form eines riesigen, etwas zerdrückten quadratischen Kartons. Seine Stichworte, die er damals notierte: *Pubertäre Mutprobe...*

Und die sah so aus: Einer rannte bis kurz vor den Platz der Mädchen, robbte sich dort in eine Mulde und versteckte sich unter einem Bündel aus Tang, eine Wolke aus Fliegen hochjagend, begleitet vom lauten Feixen der beiden anderen. Die kletterten flink nach oben, auf diesen riesigen, versteinerten Karton und beobachteten genüsslich den Haufen, unter dem sich ihr Kumpel verbarg, und in den sich nun der Schwarm der Fliegen langsam hineinsenkte. Das hält der da unten nicht lange aus, dachte er grinsend.

Die Sonne schien gerade ein wenig, die Mädchen kamen aus dem Wasser und hüpften ein paar Minuten mit ihren Handtüchern herum. Die *Peepshow* hatte eigentlich noch nicht richtig begonnen, da nieste und hustete es heftig aus dem Haufen, wieder schwärmten die Fliegen in die Höhe, dann flog der Tang, der Junge sprang aus der Mulde und

flüchtete hinter den großen, schützenden Stein. Die beiden anderen Jungen tanzten auf ihrem Hochstand und johlten von oben herab, wohl in dem Glauben, sie hätten die Wette gewonnen. Die Mädchen waren, schreiend und mit Sand werfend, bis auf die halbe Strecke gefolgt, kehrten dann aber um, packten schimpfend und kichernd ihre Sachen und zogen ein paar hundert Meter weiter.

Er versuchte sich zu erinnern, ob er in diesem Alter mit anderen am Strand solche Streiche gespielt hatte. Nein, da war nichts. Er war damals, an jenem Notizblatt-Tag, 23, da war die Grundschulzeit 10 Jahre her. Nachkriegszeit, Jungen und Mädchen in getrennten Klassen. Die Mädchen waren so etwas wie Aliens.



GRAFIK: SUSANNE FISCHER

Weiber war die netteste Bezeichnung und die Scherze waren meist übel, zum Beispiel mit einer Hand den Pullover vom Rücken wegziehen, mit der anderen den juckenden Samen von Hagebutten hineinwerfen. Einmal, ein einziges Mal, hatte er so etwas gemacht...

Dann noch eine kurze, von Knitterfalten halb zerstörte Notiz: *Warten auf Brigitte*. Verflixt, wer war Brigitte?

Aber über diese Malerin hatte er einiges, wenn er auch ihren Namen nicht kannte. Die drei Jungen waren längst verschwunden; sie saß auf der anderen Seite des Quadersteins vor einer Staffelei und zeichnete, war vielleicht um die 40, gelbe Hose, weiße Bluse, Strohhut.

»Darf ich mal schauen?«, fragte er. Sie drehte ihren Kopf kurz zu ihm, »Ja klar«, dann verschwand ihr Gesicht wieder unter dem Strohhut. Es war eine Kohlezeichnung, aber er sah nicht gleich, was sie bedeutete..., erst als er die tote Möwe im Sand liegen sah. »Ich könnte die ganze Zeit zeichnen«, plauderte sie, als müsse sie sich entschuldigen. »Menschen, Tiere, Pflanzen, Dinge, Landschaften, ohne zu wissen in welchem Zusammenhang. Einfach nur der Genuss des Tuns. Keine Skizzen, sondern Lebensäußerungen, wie das Atmen.«

»Klingt ja wie eine Philosophie der Künste...«, sagte er – und, auf das Bild zeigend: »Es gefällt mir.«

Ihr leises Lachen schien mit den im Wind

wehenden Bändern ihrer Bluse zu spielen. Die schwarzen Striche auf dem Papier, die Möwe, der Sand, ihre Seele verfloßen ineinander, ein Chaos, das aber bei genauerem Hinschauen eine Ordnung offenbarte.

»Aber warum gerade eine tote Möwe?«, fragte er. »Ein trauriger Anblick.«

»Nein, ist es gar nicht«, rief sie vergnügt. »Schauen Sie, wie der sandige Wind in diese Federn fließt. Erde zu Erde, Staub zu Staub... Und morgen, da fliegt sie wieder dort oben!«

Als er gedanklich – nicht ganz so hoch – oben auf diesem Stein saß, gewann er Übersicht. Etwa 100 Meter entfernt war diese Pension und, von Büschen abgegrenzt, ein dazugehöriges Stück Strand.

Brigitte war immer auf demselben Platz. In den ersten Tagen hatte er dort ganz in der Nähe gelagert, hin und wieder Blickkontakt durch die Büsche. An einem späten Abend war er zu dem Platz geschlichen, auf dem sie immer lag, und hatte ein großes Herz mit Amorpfel in den Sand gemalt.

Und was war dann passiert? Das Wetter war schlechter geworden, also schlechter für Strand, besser für Radtouren. Es waren sowieso nur noch wenige Tage bis zur Abreise. Aber bei einem kurzen Treffen hatten sie noch die Adressen getauscht. Ein paar Monate später kam dann ein Brief von ihr; sie schwärmte von einem Treffen in einer romantischen Kleinstadt. Er hatte nie geantwortet. Wieso nicht? Er wusste es nicht.

Die Schublade hatte er inzwischen aufgeräumt – oder nicht ganz. Was sollte er mit dieser halbzerfallenen alten Seite machen? Jetzt fühlte er sich wieder überladen von all den verschlossenen, verstaubten Schubladen, und die mit dem vergilbten Zettel war ja nur eine der kleineren. Jetzt half es nicht mehr, in Gedanken auf diesen Stein aus der Eiszeit zu klettern.

Aber neben dem Stein tauchte die Malerin auf. *Lass doch die verstaubten Schubladen*, sagte sie fröhlich. *Wirf sie auf den Müll! Komm, ich mal dir die Möwe – wie sie in die Luft steigt und wie sie mit ihren Flügeln im Sturm spielt...*